

Geheimakte Petrus: Auf den Spuren des Apostels

Carsten Peter Thiede

Stuttgart: Kreuz, 2000. 336 pp., EUR 20,41, Hb.,
ISBN: 3-7831-1857-3

ZUSAMMENFASSUNG

Mit dem vorliegenden Band präsentiert Professor Thiede eine gründliche, anregende und durch und durch evangelikale Arbeit zum Apostel Petrus, die sämtliche Vorkommen in den Evangelien, der Apostelgeschichte, in den neutestamentlichen Briefen und die verschiedenen Hinweise in der apokryphen Literatur berücksichtigt. Dieses Buch ist die überarbeitete und erweiterte Fassung des früheren englischen Bandes *Simon Peter: From Galilee to Rome* (Exeter: Paternoster, 1986; vgl. auch den von Thiede herausgegebenen Band *Das Petrusbild in der neueren Forschung*, Wuppertal: Brockhaus, 1987). Im deutschsprachigen Bereich ist der Band eine wertvolle Ergänzung zur älteren Studie von O. Cullmann, *Petrus: Jünger – Apostel – Märtyrer* (2. Aufl., Zürich: Zwingli, 1961).

SUMMARY

Professor Thiede offers a comprehensive, stimulating and thoroughly evangelical study of the Apostle Peter. Discussion includes all references to Peter in the Gospels, in the Book of Acts, the NT letters and the first and second epistle of Peter and the various references to Peter in the NT apocryphal literature. The present volume is a thoroughly revised and enlarged version of his earlier volume *Simon Peter: From Galilee to Rome* (Exeter: Paternoster, 1986). One of the strengths of the volume is the constant reference to recent archaeological discoveries (papyri, inscriptions, coinage) in Galilee, Jerusalem and Rome.

RÉSUMÉ

Le professeur Thiede a consacré à l'apôtre Pierre une étude complète, stimulante et dans une ligne bien évangélique. Il traite de toutes les références qui sont faites à Pierre dans les Évangiles, les Actes, les lettres du Nouveau Testament, celles de Pierre lui-même, ainsi que celles que l'on rencontre dans la littérature apocryphe du Nouveau Testament. Le présent ouvrage est une version profondément remaniée et augmentée d'un livre antérieur intitulé *Simon Pierre, De la Galilée à Rome* (Exeter, Paternoster, 1986). Parmi les points forts de ce livre, on peut mentionner qu'il prend constamment appui sur les découvertes archéologiques récentes en Galilée, à Jérusalem et à Rome (papyri, inscriptions, pièces de monnaie).

* * * *

Der erste Teil ist dem Hintergrund und dem ersten Auftreten des Simon Petrus gewidmet. Thiede untersucht und beschreibt das kulturelle Umfeld Galiläas im ersten nachchristlichen Jahrhundert und kommt zu faszinierenden Ergebnissen (13–28). Das

Umland des Sees Genezareth war weit davon entfernt, tiefste Provinz zu sein (vgl. auch die instruktiven Studien von S. Freyne, *Galilee and Gospel: Collected Essays*, WUNT 125, Tübingen: Mohr Siebeck, 2000; vgl. meine Rezension in *FilNT*, im Druck, die das von Thiede gezeichnete Bild bestätigen): „Der Ort, aus dem Simon Petrus stammte, war kein Provinznest. Wer dort aufwuchs, gehörte nicht zu den Ahnungslosesten der Ahnungslosen, sondern lebte mitten im Wechselspiel der Sprachen und Kulturen, genoss die Vorteile internationaler Verbindungen, hatte alle Startvorteile für eine kommende Karriere in den Ländern und zwischen den Religionen des Römischen Reiches“ (25).

Der historische Petrus, als „ein mittelständiger Fischereiunternehmer“ (8) aus Kapernaum, war keinesfalls ein ungebildeter Einfaltspinsel: „Simon und die anderen aus Betsaida und Kapernaum waren weder ungebildet noch anderweitig zurückgeblieben. Dass sie mehrsprachig waren, lesen und schreiben konnten, einiges von den gemeinsamen Traditionen der Heiligen Schrift verstanden und außerdem noch ein Handwerk erfolgreich beherrschten, muss ihnen zugestanden werden . . .“ (28). Und „Petrus ist eben nicht ein tumher Fischer aus einer Ecke, wo sich Fuchs und Hase gute Nacht sagten, der sich da auf die Bühne der Welt verlaufen hat, sondern eine Person der griechisch-jüdischen Spätantike aus einer wohl bekannten Provinz des Römischen Reiches . . .“ (15).

Diese Einsichten sind auch von Bedeutung für das Verständnis Jesu, der anderen Jünger und der Anfänge des Christentums, sowie der urchristlichen Mission (vgl. die ähnlichen Ergebnisse in Thiedes, *Ein Fisch für den römischen Kaiser: Juden, Griechen, Römer — Die Welt des Jesus Christus*, München: Luchterhand, 1998; vgl. meine Rezension im *JETH* 13, 1999, 151–53). Entgegen manchen Trends in der älteren und neueren Jesusforschung, waren Jesus und seine Jünger keine verträumten galiläischen Dorfbauern oder Simpel, die in naturnahen Gleichnissen und Weisheitsprüchlein miteinander zu kommunizieren pflegten und zu wenig mehr fähig waren.

Was Petrus betrifft, ist dieses Ergebnis von grosser Bedeutung für die Einleitungsfragen zum Neuen Testament. Eines der häufig angeführten Argumente gegen den Apostel Petrus als den Verfasser der Petrusbriefe ist die Behauptung, dass der historische Petrus nicht in der Lage gewesen wäre, einen griechischen Brief in dieser Qualität zu verfassen (vgl. die Beschreibung der Sprache des 1 Petr in P. J. Achtemeier, *1 Peter: A Commentary on First Peter*, Hermeneia, Minneapolis: Fortress, 1996, 2–7 mit Diskussion der neueren Forschung; vgl. meine Rezension in *SJTh* 51, 1998, 384–86). Dieser neueste englischsprachige Kommentar behauptet: „Among the first things that will strike the reader of this letter is the quality of its Greek, and the fact that its structure often reveals certain facility in rhetoric, an anomaly for one who in another context is identified as ‘unlettered’

(Acts 4:13). The overwhelming dependence on the Greek version of the OT is also found surprising for the historical Peter" (1). Bei den größeren deutschen Kommentaren ist das Bild nicht anders. L. Goppelt urteilt: "... wenn man die vorliegende sprachliche Ausformung achtet: Es ist undenkbar, daß Petrus als Fischer aus Galiläa die griechische Sprache in dem Maß beherrschte, wie dies nach der vorangegangenen stilistischen Analyse beim Verfasser der Briefes der Fall war. Ebenso wenig wäre von ihm zu erwarten, daß die zahlreichen Anlehnungen an das AT gleichsam von selbst der LXX folgen" (*Der erste Petrusbrief*, Hrsg. F. Hahn, 8. Aufl., *KEK* XII.1; Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1978, 67; Beschreibung der Sprache des Briefes auf S. 45–56). Ähnlich N. Brox: "Abgesehen von der geographischen und sozialen Herkunft des Petrus, des 'unstudierten und ungebildeten' Mannes aus Apg 4.13, bleibt jedenfalls ein qualitativer Unterschied zwischen umgangssprachlichen Fähigkeiten und dem literarischen Sprachvermögen gehobener Literatur. Aus genau diesem Grund kann man einem Petrus, bei dem man also mit Griechischkenntnissen (auch mit deren Verbesserung auf seinen Reisen bis Rom) wird rechnen dürfen, doch ein literarisches Dokument von der sprachlichen Qualität des 1Petr nicht zutrauen. Denn Sprache und Stil des 1Petr sind anerkanntermaßen überdurchschnittlich, was Gewandtheit, Stilgefühl, Wortstellung, rhetorische Kunstfertigkeit, Klangwirkung, Rhythmik und dergleichen betrifft. Der Brief spricht die Sprache eines Gebildeten, dem die 'Koine', d. h. die damals international gesprochene griechische Umgangs- und Literatursprache, als Erst- und Muttersprache vertraut war" (*Der erste Petrusbrief*, 3. Aufl., *EKK* 21; Neukirchen-Vluyn: Neukirchener; Zürich, Einsiedeln, Köln: Benzinger, 1989; repr. Leipzig: St. Benno, 1986, 44f).

Angesichts des von Thiede präsentierten Bildes ist diese Einschätzung des Petrus und seiner literarischen Fähigkeiten fragwürdig: "Zusammen mit den vielleicht nur rudimentären, aber zweifellos anwendbaren Lateinkenntnissen finden wir also in dem Umfeld, in dem Simon, seine Verwandten und Kollegen und letztlich auch Jesus selbst aufwuchs, eine abgestufte Viersprachigkeit vor" (28; obwohl Achtemeier solche Argumente knapp zur Kenntnis nimmt, setzt er sich nicht mit ihnen auseinander, S. 7). Zu den in diesem Zusammenhang immer wieder angeführten Bezeichnung des Petrus und Johannes als agrammatoi ... kai idiwtai in Apg 4.13 schreibt Thiede: "Petrus und Johannes waren keine 'Schriftgelehrten', keine Rabbiner, keine Juden, die eine irgendwie geartete höhere Ausbildung genossen hätten. ... Männliche Juden besaßen zu dieser Zeit durchaus eine Art Elementarschulbildung, sie konnten lesen und schreiben, und sie hatten gelernt, auch größere Texte auswendig zu lernen. Aber diese hier, die Apostel, waren nicht zu Mitgliedern der 'akademischen' Elite geworden. Das machte sie suspekt und disqualifizierte sie in den Augen des Sanhedrins"

(182; vgl. auch Achtemeier, S. 7: "The adjective agrammatoi applied to Peter ... can mean no more than deficient in formal rabbinic training", vgl. jedoch seine obige Aussage).

Thiede gibt zugleich einen Überblick zum Sprachgebrauch im Galiläa des ersten Jahrhunderts, der auch andere Fragen betrifft. Ein weiterer Verdienst dieser Darstellung ist die Einsicht, dass die Welt des Petrus, des Jesus Christus und des frühen Christentums in ihrer Vielfalt und Vielschichtigkeit von der des heutigen Lesers der neutestamentlichen Zeugnisse lange nicht so verschieden ist, wie oft angenommen wird.

Die Beschreibung von Kapernaum im ersten Jahrhundert (34–38, aufgrund archäologischer Funde) endet mit der Feststellung über die Jünger: "Als mehrsprachige internationale Berührungen gewohnte Fischer brachten sie aus Betsaida und Kapernaum die Voraussetzungen mit, die sie später, nach Ostern, immer öfter benötigten" (38).

Unter der Überschrift "Ein Charakter wird geformt" behandelt der zweite Teil zunächst das Verhältnis des Petrus zu den anderen Jüngern und die Darstellungsperspektive der einzelnen Evangelien. Aufgrund sorgfältiger Beobachtung an den verschiedenen Evangelientexten werden manche Aspekte des populären Petrusbildes hinterfragt, z. B. "... es fällt angenehm auf, dass gerade hier, in diesen Rangdebatten, Simon Petrus kein einziges Mal genannt wird ... Ein Zweiergespräch zwischen Jesus und Petrus ohne Zeugen gibt es nicht. Petrus hebt sich — falls überhaupt — nur dadurch ab, dass er ausnahmslos stets an erster Stelle genannt wird, und dass er stets als Erster redet" (42). Anschliessend geht es um den Glaubensmut des Petrus und sein zweifelndes Sinken: "Die Überschrift 'Der Kleinglaube des Petrus' führt völlig weg von dem, worauf es ankommt. Es geht ja nicht darum, dass Petrus schliesslich doch sinkt. Entscheidend ist, dass er — und nur er — den Mut hat, das Boot zu verlassen, um auf Jesus zuzugehen. Es ist eine doppelte Herausforderung: Petrus fordert Jesus heraus, ihm zu beweisen, dass er die Macht hat, seine eigene, gottgegebene Kraft auf einen anderen zu übertragen ... Und er fordert sich selbst heraus, die Stärke des eigenen Glaubens gegen alle normale Erfahrung unter Beweis zu stellen" (46). Mit dem sog. Petrusbekenntnis wird die Entwicklung weiter verfolgt. Thiede beschreibt zunächst "die Dörfer von Caesarea Philippi" (Mk 8.27), das dortige Pan-Heiligtum und den Augustus-Tempel: "Nicht irgendwo, sondern genau hier fragt Jesus, was die Leute über ihn sagen und für wen die Jünger selbst ihn halten. Alle Kennzeichen der religiösen und religionspolitischen Wirklichkeit der damaligen Welt waren hier zusammengekommen: der griechische Götterkult, der römische Kaiserkult und eine Quelle des Jordans, des Flusses, der das Land Israel vom Norden bis zum Süden durchzog und in dem Jesus ebenso wie einige der Jünger getauft worden waren. Und es war eine Gegend, in der auch Juden lebten,

vorwiegend jedoch andere Volksgruppen. Kurz: Kein anderer Ort verkörperte so sehr die multikulturellen und multireligiösen Realitäten dieser vernetzten Welt. Es ist daher alles andere als ein Zufall, dass Jesus gerade hier die messianische Frage stellt" (53). Nach diesen Hintergrundinformationen analysiert Thiede das Petrusbekenntnis auf dem Hintergrund zeitgenössischer messianischer Erwartungen. Jesu Entgegnung auf Petrus' Reaktion auf die erste Leidensankündigung ("Geh weg von mir, Satan!; Mk 8.34, Luther 84) kann kaum im gängigen Sinn verstanden werden: "Jesus sagt Petrus nicht, dass er verschwinden soll. Er sagt ihm im Gegenteil, dass auch der Satan, der da aus ihm sprach, sich ihm, dem wahren Messias unterordnen müsse. Folge nicht deinen satanischen Einflüsterungen, deinem menschlichen Willen, sondern stelle dich hinter mich, und folge mir nach!" (61). Anschließend geht es um Jesu Reaktion auf das Messiasbekenntnis, die Namensgebung und den Namen Petrus (Mt 16.17–19; 65–77). Dazu Thiede: "In Matthäus 7,24, keine Lese- und Zuhörstunde früher (also ein minimaler Zeitraum für einen Menschen mit der damals typischen Gedächtnisleistung) erklärt Jesus: 'Wer diese meine Worte hört und tut sie, der gleicht einem klugen Mann, der sein Haus auf Fels (petra) baute'. Das ist kein Zufall: Jesus erklärt, dass nicht eine Person der Fels ist, auf dem seine Gemeinschaft gegründet wird, sondern der Glaube an ihn, den Messias — und damit der Glaube an die Gesamtheit der Lehre, die Jesus verkörpert" (68).

Der dritte Teil behandelt die Petrus-Vorkommen zwischen Caesarea Philippi bis hin zur Passion Jesu ("Auf dem Weg zum Hof des Hohenpriesters"). Die Berichte von der Verklärung Jesu und der Rolle, die Petrus dabei spielte, werden mit 2 Petr 1 (dort als ein Beispiel der Augenzeugenschaft) ins Gespräch gebracht (79–97). Anschließend widmet sich Thiede der Steuermünze im Fischmaul (Mt 17.24–27), der Frage nach der Häufigkeit der Vergebung (Mt 18.21f), dem Wort vom Feigenbaum, der Vorbereitung des letzten Abendmahls, Fusswaschung, Verleugnung, etc. Zum Garten Gethsemane als Ort des Gebets und der Verhaftung Jesu notiert Thiede: "In der Tat wissen wir auch, dass in der jüdischen Spätantike gerade Gärten als Treffpunkte für Lehrer und ihre Schüler beliebt waren: Griechische und römische Philosophen und ihre Schulen hatten es ebenso praktiziert, nicht nur Platon in seinem berühmten Olivenhain im Tal des Kephisos. War es ein privates Gartengebiet, zum Lehren und Lernen, dann sollte man es sich dennoch nicht als romantische Idylle vorstellen" (123). Dem ist entgegenzusetzen, dass Jesus in Jerusalem im Tempel (z. B. Lk 20.1; 21.37f), bzw. die Jünger auf dem Ölberg (Mt 24.3; begrifflich unterschieden vom Garten Gethsemane; vgl. Mt 26.30 und 36; Mk 14.26,32) und im Obergemach der Passnacht (Mk 14.1; Lk 22.12) gelehrt hat. Der Garten Gethsemane war wohl eher der Übernachtungsort Jesu und seiner Jünger (so ist wohl Jh 18.2 zu verstehen), die sich, wie viele andere

ärmere Festpilger aus Galiläa kein Quartier innerhalb der Stadt leisten konnten, "deren Gebiet bis zu diesem Zweck bis nach Betfage ausgedehnt wurde" (R. Riesner, "Gethsemane", GBL I, 460; vgl. dessen *Jesus als Lehrer: Eine Untersuchung zum Ursprung der Evangelien-Überlieferung*, WUNT II.7; Tübingen: Mohr Siebeck, 4. Aufl. in Bearbeitung). Judas wusste, dass Jesus dort nachts, nach dem Passamahl, anzutreffen sein würde ("nach seiner Gewohnheit", Lk 22.39). Also weniger ein platonischer Olivenhain als ein vielleicht gedrängter "Zeltplatz" ärmerer Juden! Dazu stützen die von Thiede angeführten Literaturangaben (Anm. 166f) nicht unbedingt seine These.

Thiedes Interpretation des Schwertstreiches des Petrus gegen den Knecht des Hohepriesters ist gewagt. Nach Thiede handelt es sich nicht um einen willkürlichen, zufälligen Gewaltakt: "mit einem Kurzschwert lässt sich ziemlich genau treffen. Auch ein Fischereiunternehmer, der nicht jeden Tag Fechtübungen betreibt, kann sich mit einer solchen Waffe das Treffen eines Ziels zutrauen. Anders gesagt: Er wollte den Mann nicht töten, sondern am Ohr verletzen. Und genau das hatte eine Bedeutung, die von den anwesenden Juden sofort begriffen wurde. Der jüdisch-römische Historiker Flavius Josephus erwähnt, wie man jemanden davon abhalten konnte, das Amt des Hohepriesters auszuüben: Man musste ihm die Ohren abschneiden. Denn das Gesetz ließ nur körperlich Unversehrte zum Priesteramt zu. Der sichtbarste Teil des Körpers, der Kopf, das Gesicht, machte das für jedermann überprüfbar. Man bezog sich dabei auf die Torah und dachte an 3 Mose 21,17–21 . . . Nach allgemeinem Verständnis stand der Diener stellvertretend für seinen abwesenden Herrn. Auch das war in den alten Schriften vorgegeben, negativ . . . ebenso wie positiv . . . Die Tat des Petrus ist also nicht nur mutig, angesichts der Übermacht um ihn herum, sie ist auch ein Signal. Indem er diesem Diener des Hohepriesters das rechte Ohr abschlägt, erklärt er: Der Hohepriester ist von nun an seines Amtes enthoben. Und zugespitzt: Die Tempelhierarchie ist aufgehoben. Der messianische Endkampf hat begonnen" (127). Dieses Verständnis ist jedoch wenig wahrscheinlich. Wie konnte Petrus wissen, welche der anwesenden Männer (persönliche) Knechte des Hohepriesters waren (vgl. Mk 14.43; Jh 18.3)? Die Szene findet nachts in einem wohl dicht gepflanzten Olivenhain statt. Trotz der in Jh 18.3 erwähnten Fackeln und Lampen erforderte die Dunkelheit im Garten die Identifizierung Jesu durch eine Geste mit Körperkontakt, die in der Verleugnung durch Judas geschah. Schon von daher ist ein zielgerichteter Hieb des Petrus genau auf das Ohr des richtigen Mannes, mal abgesehen von seinen Fertigkeiten, kaum denkbar (am ehesten nach der jh. Darstellung). Die richtige Beobachtung aufgrund der erwähnten Josephus-Stelle (nicht Ant XIII. 366, wie angegeben, sondern XIV, 366) gilt wohl kaum für eine "stellvertretende" Verstümmelung. Nach der Parallelüberlieferung in Bell. I.270 werden die besagten

Ohren des Hyrcanus mit den Zähnen verstümmelt, was weniger gut zum petrinischen Schwertstreich passt (vgl. auch Tosephta, Parah III.8). Bei den abschliessenden Sätzen ist Thiede freilich zuzustimmen: "Petrus hatte einen Treuebeweis erbracht: Als Einziger hatte der den Mut, das Schwert zu ziehen und damit sein eigenes Leben als Spiel zu setzen. Und doch muss er nun erkennen, dass es die falsche Geste war, das falsche Signal. Selbst in der Stärke, im höchsten persönlichen Mut, scheitert er . . . Seine Enttäuschung muss abgründig gewesen sein. Und dennoch kann er von Jesus nicht lassen" (128).

Weitere Kapitel gelten den Begegnungen des Petrus mit dem auferstandenen Jesus und dem Petrusbild der Apostelgeschichte und den Hinweisen in der nicht-kanonischen frühen Tradition. Über das ganze Buch verteilt fallen weitere Beobachtungen Thiedes auf, die ebenfalls Einleitungsfragen, aber auch Fragen neutestamentlicher Theologie und Traditionsgeschichte betreffen. Thiede zeigt immer wieder die vielen und vielfältigen Verbindungen in Sprache und Inhalt zwischen den Vorkommen des Petrus in den Evangelien und der Apostelgeschichte (inklusive der Missionsreden des Petrus) und den Petrusbriefen auf (vgl. die Zusammenfassung in E. G. Selwyn, *The First Epistle of Peter*, London: Macmillan, 1946, 27-33, für die Briefe und die Petrusreden vgl. S. 33-36; für Reflektionen des Lebens und der Lehre Jesu in den Petrusbriefen vgl. Achtemeier, S. 9-12): "Wir haben immer wieder gemerkt, dass es zahlreiche Übereinstimmungen zwischen den Briefen, den Berichten der Evangelien und der Apostelgeschichte, den Reden des Petrus und vielen Details in der typischen Wortwahl gibt" (257). Nach Thiede können diese Verbindungen am besten als Hinweise auf die petrinische Verfasserschaft der Briefe verstanden werden. Wer hier anderer Meinung ist, müsste eine ebenso überzeugende alternative Erklärung für die von Thiede zusammengetragene beeindruckende Evidenz beibringen und sie überzeugend einordnen in vergleichbare Phänomene im Gesamtbild echter und vermeintlicher antiker Pseudepigraphie (zu der es bei Thiede einige ernüchternde Kommentare gibt, S. 258-67; vgl. die neue Studie von A. D. Baum, *Pseudepigraphie und literarische Fälschung im frühen Christentum*, WUNT II, 138; Tübingen: Mohr Siebeck, 2001).

Die von Thiede aufgezeigten Verbindungen zeigen zum einen die Kontinuität in der Theologie und den theologischen Entwicklungen des Petrus und zum anderen die historische Zuverlässigkeit der Petrusreden der Apostelgeschichte, die in der angelsächsischen Acta-Forschung immer wieder unterstrichen wurde; vgl. z. B. C. H. Gempf, *Historical and Literary Appropriateness in the Mission Speeches in Acts* (Diss. Aberdeen, 1988) und ders., "Public Speaking and Published Accounts", in *The Book of Acts in Its Ancient Literary Setting*, Hrsg. B. W. Winter, A. D. Clarke, AICS I (Grand Rapids: Eerdmans; Carlisle: Paternoster, 1993, 259-303). Mit seiner Sicht dieser Verbindungslinien erinnert Thiede

an einen interessanten älteren konservativen Ansatz im Studium der neutestamentlichen Theologie, der — unter den gleichen Prämissen wie Thiede den Petrusreden der Apostelgeschichte und den Petrusbriefen einen sog. "petrinischen Lehrbegriff" entnahm (so z. B. B. Weiss, *Der Petrinische Lehrbegriff: Beiträge zur biblischen Theologie sowie zur Kritik und Exegese des ersten Briefes Petri und der petrinischen Reden*; Berlin, 1855; vgl. sein *Lehrbuch der Biblischen Theologie des Neuen Testaments*, 2. Aufl.; Berlin: W. Hertz, 1873, 113-20, 124-175).

Neben den durchweg evangelikalen Positionen, die Thiede in der Diskussion mit der Forschung überzeugend vertritt, zeichnet sich das Buch durch seinen spannenden Stil und die inhaltliche Gestaltung aus, die Simon Petrus einem weiteren Lesepublikum nahebringt, ohne dabei Studenten und Forscher zu übergehen. Die 365 Anmerkungen geben neben reichlichen antiken Quellenangaben gute Überblicke über den gegenwärtigen Forschungsstand; vermisst habe ich jedoch die Studie von W. Dietrich, *Das Petrusbild der lukanischen Schriften*, BWANT 94 (Stuttgart, Berlin, Köln: W. Kohlhammer, 1972). Eine weitere Stärke liegt in der Erschließung und Berücksichtigung neuerer archäologischer Funde (Grabungsergebnisse, Papyri, Inschriften, Münzen, neben anderen literarischen Funden).

Neben der einen oder anderen Anfrage an die einzelne Exegese oder Schlußfolgerung (siehe oben), gibt es drei Kritikpunkte, deren erste beiden mehr die Gestaltung des Buches betreffen. Während das knappe Inhaltsverzeichnis (zumindest dem mit der Quellenlage vertrauten Leser!) eine grobe Orientierung gibt, wo im Buch die einschlägigen Abschnitte aus den Evangelien und der Apostelgeschichte zu finden sind, ist es nicht möglich, die vielen hilfreichen Hinweise und Abhandlungen zu einzelnen Versen oder Abschnitte der beiden Petrusbriefe (siehe oben) zum Nachschlagen zu finden, da es keinerlei Stellenregister gibt. Auf diese Weise sind die vielen, von Thiede aufgezeigten, Bezüge und Zusammenhänge kaum wiederzufinden. Ähnlich wie in Thiedes früherem Buch *Ein Fisch für den römischen Kaiser* (siehe oben) sind einige Überschriften, bei aller Griffigkeit, wenig aufschlussreich, was den tatsächlichen Inhalt des Kapitels betrifft; vgl. z.B. "Thema und Variationen", "Begegnungen" oder "Ein Flug über dem Forum Romanum" (254-256). Unter der letzteren Überschrift geht es um die Auseinandersetzung zwischen Petrus und Simon Magus in den apokryphen Petrusakten. Was die Benutzerfreundlichkeit betrifft, mag man die ebenfalls einer neutestamentlichen Person gewidmete Studie von B. Kollmann vergleichen (*Joseph Barnabas: Leben und Wirkungsgeschichte*, SBS 175 (Stuttgart: Katholisches Bibelwerk, 1998)).

An einigen Stellen wird m. E. der Diskussionsstand der neutestamentlichen Forschung nicht richtig wiedergegeben. Bei aller evangelikaler Überzeugung darf der Forschungsstand nicht so dargestellt werden,

als würden (traditionell) evangelikale Positionen zunehmend die Überhand gewinnen, wo dies nicht tatsächlich der Fall ist. Z. B. urteilt Thiede kaum richtig, wenn er schreibt von der "Debatte um das Papyrusfragment des Markus-Evangeliums in der siebten Höhle von Qumran, 7Q5, das in letzter Zeit trotz mancher Widerstände zunehmend für richtig identifiziert gehalten wird ..." (17).

Leider ist der erste Teil des Buchtitels ("Geheimakte Petrus") irreführend, da Thiede kein spektakuläres Enthüllungsbuch schreibt und schreiben will (vgl. seine eigene Abrede auf S. 9: "Die 'Akte Petrus' kann eine mysteriöse Geheimakte sein, wenn man sich ihr mit dem Gepäck der Kirchengeschichte oder unter dem Eindruck der Nebelschwaden mancher allzu umtriebiger Kirchenkritiker nähert. Aber sie war nie eine Verschlussache. Wie so viele andere scheinbar geheimnisvollen Dossiers ist sie immer schon zugänglich gewesen. Es ist ein aufschlussreiches Erlebnis, sie unter Verwendung der heutigen Hilfsmittel wieder zu öffnen"). Selbst wenn solch ein Titel die Verkaufszahlen geringfügig erhöhen mag, kann beim Leser eine falsche Erwartung über das Buch – und zum größeren Schaden (!) – über die historischen Quellen zu Simon Petrus und dem Urchristentum geweckt werden. Thiede bringt keine Enthüllungen – so als wäre bis dahin etwas verborgen gewesen oder Quellen, etc. absichtlich zurückgehalten worden – sondern eine allgemeinverständliche, solide Studie, der man weite Verbreitung wünscht und in der nicht nur Studenten und Forscher einen guten Überblick, neue Einsichten und Anregung finden können, sondern auch gewöhnliche Bibelleser und Prediger, z. B. für eine Bibelstunden- oder Predigtserie zum Apostel Petrus.

Christoph Stenschke, Bergneustadt, Germany

Die charismatischen Bewegungen: Theologie, Spiritualität, Anstöße zum Gespräch

Peter Zimmerling

Kirche – Konfession – Religion (KKR), vol. 42. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2001, 435 pp., DM 68, €34,7. Hb., ISBN 3-525-56546-1

ZUSAMMENFASSUNG

Peter Zimmerling ist Privatdozent für Praktische Theologie an der Theologischen Fakultät der Universität Heidelberg. Seine Monographie über die charismatischen Bewegungen stellt seine 1998 angenommene Habilitationsschrift dar. In ihr behandelt Zimmerling in fünf Hauptteilen die Lehre von der Geistestaufe und den Geistesgaben bei den Charismatikern. Daran schließen sich Untersuchungen zu Hauptbereichen der Praktischen Theologie an, nämlich zu Gottesdienst, Spiritualität und Seelsorge sowie Gemeindeaufbaukonzepten im Umfeld charismatischer Erneuerungsbewegungen.

Viele Einzelfragen wie das Ruhen im Geist, Lobpreis-Gottesdienste, power evangelism, geistliche Kampfführung, Jesus-Märsche usw. werden aufgrund umfangreicher Sekundärliteratur dargestellt und kritisch theologisch gewürdigt. Zimmerlings Arbeit wird auf lange Sicht Walter Hollenweger seine zentrale Stellung in der deutschen Analyse von Pfingstkirchen streitig machen.

SUMMARY

Peter Zimmerling is Lecturer in Practical Theology in the Theological Faculty of Heidelberg University. His monograph on the charismatic movement represents his Habilitation thesis which was passed in 1998. Herein Zimmerling deals (in five main sections) with the doctrine of baptism in the Spirit and the Gifts of the Spirit among the charismatics. In this he makes connections with research in the main areas of Practical Theology, namely worship, spirituality and pastoral care as well as ideas of community development in the context of charismatic renewal movements. Many issues such as 'resting in the Spirit', Worship services, power-evangelism, spiritual warfare, Jesus-marches, etc. are described on the basis of a full account of secondary literature and are critically theologially evaluated. Zimmerling's work will in the long term come to dispute Walter Hollenweger's position as the chief German exponent of the charismatic churches.

RESUMÉ

Peter Zimmerling est professeur de théologie pratique à la faculté de théologie de l'université de Heidelberg. Sa monographie sur le mouvement charismatique reprend sa thèse de doctorat qui a été soutenue en 1998. Il y traite de la doctrine du baptême dans l'Esprit et de celle des dons de l'Esprit chez les charismatiques. Il y établit des liens avec la recherche dans les domaines principaux de la théologie pratique, à savoir les sujets du culte, de la spiritualité, du soutien pastoral, et s'intéresse aux idées concernant le développement de la communauté dans le contexte du renouveau charismatique. Il aborde de nombreux thèmes en prenant pleinement en compte la littérature secondaire : le « repos dans l'Esprit », le déroulement et le contenu du culte, l'évangélisation avec puissance, le combat spirituel, les marches pour Jésus, etc., et il apporte une évaluation théologique critique. Par ce travail, l'auteur va sans doute disputer à Walter Hollenweger la position de principal spécialiste allemand des communautés charismatiques.

* * * *

Im Gegensatz zu Walter J. Hollenweger (vgl. die Rezension in EuroJTh 10/2, 2001, 188-190) kommt der Verfasser der vorliegenden Monographie nicht selbst aus der Pfingstbewegung. Da der Umfang beinahe an Hollenwegers Werk *Charismatisch-pfingstliches Christentum* heranreicht, legt sich ein Vergleich der beiden Bücher nahe. Nach einer Standortbestimmung der charismatischen Bewegungen der Gegenwart